

**Zeitschrift:** Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 83 (2005)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Spaziergänger durch Geschichten und Geschichte  
**Autor:** Schmuckli, Lisa

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Spaziergänger durch Geschichten und Geschichte

**Manfred Züfle: Eines natürlichen Todes. Erzählungen und Geschichten. Hg. von Stefan Howald. Zürich: edition 8 2003, 199 S., Fr. 32.–.**

«Es ist nicht auszumachen, ob sie es entsetzlich fand, ob sie sich an etwas erinnerte und woran.» – Der erste Satz der Titelgeschichte im neuen Werk von Manfred Züfle verdichtet, was seine 19 Geschichten beschreiben und sinnlich ausführen: Es geht um die Vergänglichkeit von Erfahrungen und die Notwendigkeit von Erinnerungen. Eingetaucht in die Geschichten und die Stimmungen der evozierten Sprachbilder, erlebt die Leserin, wie mit individuellen Erinnerungen eine kollektive Vergangenheit aktualisiert, präsentiert und vor allem kritisch reflektierbar wird. So wird aus einer Erfahrung schon bald eine persönliche Erinnerung und später werden diese eigenwilligen Geschichten zu einer Spur in einer kollektiven Geschichte und gegenwärtigen politischen Entwicklung. Und die gelesenen, kunstvoll dargebotenen Erinnerungen evozieren die eigenen, sodass die Vergangenheit, die aktualisiert wird, nicht nur die von Manfred Züfle beschriebene ist.

In der Titelgeschichte «Eines natürlichen Todes» kehrt sie an den Kurort zurück, ins so genannte Bad, zur Pflege, nicht ganz freiwillig, denn die Angehörigen meinten, sie würde sich alleine in ihrer Wohnung nicht mehr zurechtfinden können. Sie wählte das Bad und damit jenen Ort, wo sie damals mit ihrem einzigen Kind «systematisch» die ledigen Verwandten besuchte und sich allerlei anhören musste.

Drei verregnete Wochen hielt sie durch – und dieses hartnäckige Warten auf ihre Heimreise erweist sich subtil als ihr eigener Widerstand. Als die Angehörigen wieder blaue Flecken entdeckten, die von Stürzen zeugten, fand man für sie einen Platz in einem Erholungsheim, nahe am See. Am Abend war sie verschwunden; man fand sie endlich im See liegend, die Krücken neben sich. «Sie lag auf den Knien im Wasser und versuchte, sich mühsam wieder aufzurichten, was ihr nicht gelang. Dem Arzt sagte sie später, sie habe in den See gehen wollen an diesem schönen Abend; schwimmen könne sie nicht.» (S. 21) Eines natürlichen Todes?

«Dobermann» beginnt mit dem Weihnachtsessen. Jene, die dem Norden und damit den Familien entfliehen und den Süden Frankreichs für sich geniessen konnten, sitzen um den Tisch; man hört buchstäblich die Stühle über den Boden scharren, das Wasser ins Spülbecken der Küche rauschen, das Stimmengewirr, taktiert von Christinas Lachen. Der scheinbar Unsichtbare, le Suisse, wird schliesslich die Szene beherrschen, indem er von seinen Dobermännern erzählt, ernsthaft, beinahe politisch, zunehmend selber Dobermann wird und (endlich) heimtückisch in die Hand beisst, die ihn füttert. – Er wird Dobermann, so denke ich, bleibt bissig und hündisch, und der Hundehalter ist die Doberfrau, die tüchtige Gastgeberin. Und die Gruppe, so meine Lesart, die sich diesen Luc als amüsante Unterhaltung leistet und zugleich weltgewandt über den Front diskutiert, der la France douce bedroht. Douce? «So, jetzt

ist Weihnachten.» Das Lachen bleibt im Hals stecken, ich fröstele als Leserin, selbst wenn die beschriebene Aussicht aufs Meer unvergesslich bleibt.

Der Aufdecker kam in die kleine Stadt zurück und wollte recherchieren, was damals geschah. Und traf letztlich auf sie, die jetzt säuft, und auf einen gewöhnlichen, kaum mehr bemerkbaren Filz, der das kritisch Denken in Watte verpackt. Der Aufdecker will erkunden, freilegen, Verbindungen offen legen – und landet schliesslich auch unter einer Decke – nur ist dies nicht eine politische, sondern eine erotische. Wunderbar jene Szene, als der Aufdecker mit Alfons speist, schliesslich beinahe frisst und Mâcon dazu säuft, herrlich das Tempo, die allmähliche und irritierende Verschiebung, es entgleitet, ohne dass sofort deutlich wird, was denn wem wie entgleitet. Dem Aufklärer wie der Leserin entgleitet der Wunsch, zu recherchieren, die Neugier, mehr wissen zu wollen, als sich zeigt. Es verwischt sich, es vernebelt den Kopf, das Denken. Und der Aufdecker wird erst dort zum Aufklärer, wo er endlich unter der Decke liegt. Kein Paradox! Es ist eine eigenartige Hinterhältigkeit des Offensichtlichen! Und an dieser Hinterhältigkeit hab ich eine diebische Freude; nun wird meine Phantasie an- und erregt, vielleicht sogar gnadenlos. Schliesslich geht es in dieser Geschichte um die mörderische Gnade – und viel-

leicht bin ich als Leserin RichterIn und Verteidigerin in einer Person.

Nur ein kleiner Einblick in sinnliche Sprachwelten! Denn der hier vorliegende Band umfasst 19 Geschichten und Erzählungen, die einzelne Schicksale porträtieren und zugleich seismographisch geschichtliche Erfahrungen aufzeigen. Szenen aus der Schweiz kontrastieren dabei mit Erlebnissen aus Lateinamerika, sodass das Sittengemälde auch aus der Differenz im Auge der Leserin entstehen kann.

Manfred Züfle wird zu einem Spaziergänger durch Geschichten und aufgrund seiner diskreten Reflexionen durch die Geschichte einer Nachkriegszeit. Es ist die Geschichte der Schweiz, aus der Perspektive jenes Menschen, der erfahren hat, was es heisst, als Staatenloser zu gelten und einen eigenen kritischen Patriotismus zu leben. Der Zugang zur Geschichte vollzieht er, Züfle, über die Hintertreppe: Die Subjekte der Geschichten stehen nicht auf dem roten Teppich, um eine Standing Ovation mit breitem Grinsen entgegenzunehmen; sie sind da mit ihrer verbissenen Nüchternheit, einer alltäglichen Tapferkeit und unerkannter Zärtlichkeit, mitten im Leben und in den Erinnerungen der späteren Generation.

*Lisa Schmuckli*